

Univerzita Palackého v Olomouci

Filozofická fakulta

Katedra germanistiky

Wahrnehmung des Fremden bei Jean de Mandeville

Jakub Krenželák

Vedoucí práce: Mgr. Kristýna Solomon, Ph.D.

Olomouc 2017

PROHLÁŠENÍ

Prohlašuji, že jsem diplomovou práci vypracoval samostatně a uvedl v ní předepsaným způsobem všechny použité prameny a literaturu.

V Olomouci dne

.....
Jakub Krenželák

PODĚKOVÁNÍ

Mé poděkování patří v první řadě paní Mgr. Kristýně Solomon, Ph.D. a panu Mgr. Jiřímu Černému, kteří mi umožnili pracovat na tomto zajímavém tématu. Děkuji jim také za jejich příjemnou a konstruktivní podporu během mého zpracování, dobré rady a ochotu. Rád bych také poděkoval Ulrike Wucher, BA a zaměstnancům knihovny Universität des Saarlandes a všem, kteří mě jakýmkoli způsobem podporovali při psaní této práce, zejména Bc. Janke Petrovej.

INHALTSVERZEICHNIS

1. Einleitung	4
2. Sir John Mandeville als historische Person.....	6
2.1 <i>Jean de Mandeville</i> , historische Person oder Fiktion?	6
2.2 Kompilatorische Arbeit des Jeans de Mandeville	8
2.3 Deutsche Übertragungen des Textes	11
2.4 Inhalt.....	13
3. Wahrnehmung des Fremden im Mittelalter	15
3.1 Das Eigene und das Fremde	16
3.2 Konkretisierung des Fremdheitsbegriffes.....	17
3.3 Das Fremde in der Wissenschaft	18
3.4 Das Fremde im 15. Jahrhundert	18
4. Exotische Völker bei Mandeville.....	20
4.1 Eine Einleitung ins Exotische und Fremde	20
4.2 Ein Überblick der exotischen Völker bei Mandeville	22
4.3 Vergleich der ausgewählten Völker	29
4.3.1 Das Land der Frauen.....	30
4.3.2 Das Volk aus der Insel Sandin.....	32
4.3.3 Völker, die in der Bibel inspiriert wurden	35
5. Schlussfolgerungen	37
6. Literaturverzeichnis.....	38
6.1 Primärliteratur	38
6.2 Sekundärliteratur	38
7. Verzeichnis der Abbildungen und Tabellen.....	42
8. Annotation.....	43

1. EINLEITUNG

Mittelalter wurde als eine Kluft zwischen dem Altertum und der Neuzeit bezeichnet. Es geht um die "Zeit in der Mitte". Man hielt diesen Bruch in der neu hergestellten Kontinuität für ein finsternes, barbarisches und eisernes Zeitalter. Die chronologische Einbettung des Mittelalters ist weder einfach noch eindeutig. *Christoph Cellarius* beschäftigt sich in seiner *Historia Medii Aevi* (1688) mit der Zeitspanne von der Regierungszeit Kaiser Konstantins des Großen bis zur Eroberung von Konstantinopel durch die Türken im Jahre 1453. Für den Anfang wurde sonst auch das Toleranzedikt von Mailand (313), der Anfang der Völkerwanderung (375) oder das Ende des Weströmischen Reiches (476) vorgeschlagen. Für das Ende wurde beispielsweise mit der Entdeckung Amerikas (1492) oder mit der Französischen Revolution (1789) gleichgesetzt. Man kann also feststellen, dass man unter Mittelalter die Zeit von etwa 500 bis 1500 versteht.

In Böhmen tritt die Reisebeschreibung sehr spät auf. Eine der Erklärung dafür ist, dass die Werke nicht aufbewahrt wurden, oder eine andere Erklärung wäre, dass die Prosa auf unserem Gebiet relativ spät auftritt. Erste Werke wurden ca. in den 60 Jahren des 14. Jahrhunderts datiert, allerdings die Reisebeschreibungen noch fehlen. Die Hussiten griffen in die Entwicklung ein und dadurch entstand die erste Reisebeschreibung bei uns erst unter der Regierung von Georg von Podiebrad.

Die europäische mittelalterliche Reisebeschreibung beeinflusst einerseits die religiöse Ansicht, im Falle der Reisen nach Orten, die mit dem Anfang des Christentums zusammenhängten, andererseits die falschen Vorstellungen über das Leben in den unerforschten Ländern. Exotische Menschen und Tiere, wunderliche Völker, Sitten etc. waren nichts Außerordentliches. Die realistische Beschreibung der entfernten Länder erschien nur sehr selten und war nicht so interessant für den Leser.

Die um die Mitte des 14. Jahrhunderts in französischer Sprache, vermutlich von einem Engländer namens Jean de Mandeville, verfasste fiktive Reisebeschreibung gehört zu den meistgelesenen Büchern des Mittelalters. Die schon im letzten Viertel des 14. Jahrhunderts beginnende Übertragung des Werkes in nahezu alle

Sprachen Westeuropas, dokumentiert den großen Publikumserfolg der "Voyages". Im deutschen und niederländischen Sprachraum waren drei unterschiedliche Übertragungen verbreitet, von denen die des Metzger Kanonikers Otto von Diemerdingen nach Ausweis der Überlieferung die intensivste Wirkung erzielte. Die überlieferungsgeschichtliche Übersetzung, aber auch die Analyse der Entstehungs- und Gebrauchssituation seiner Übersetzung aber auch Übersetzung von Michel Velser widmet sich diese Bachelorarbeit. Inwieweit die internen Angaben über die Person ihres Verfassers (Mandeville) der Realität entsprechen, ist nicht klar. Die überlieferten biographischen Informationen sind widersprüchlich. Möglicherweise gehört die Abstammung Mandevilles zu einem englischen Rittergeschlecht, die Geburt in St. Albans und der Aufbruch aus England im Jahre 1322 zur literarischen Fiktion. Hinter dem Pseudonym aber steht offensichtlich ein Mensch von hoher Kultur, Bildung und umfangreichem Wissen. In dem dritten Kapitel widme ich mich der Wahrnehmung des Fremden im Mittelalter und konkret dem Unterschied zwischen den Begriffen "das Eigene" und "das Fremde". In dem vierten Kapitel berichte ich über einige exotische Völker aus der Mandeville Reisebeschreibung, welche ich mit anderen damaligen Autoren (wie beispielsweise Marco Polo oder Pordenone) vergleiche.

2. SIR JOHN MANDEVILLE ALS HISTORISCHE PERSON

2.1 *Jean de Mandeville*¹, historische Person oder Fiktion?

Bevor ich klären werde, ob Mandeville eine historische Person war oder nicht, sollten wir zur Unterscheidung zwischen Begriffen *Persönlichkeit* und *Figur* kommen. Wer ist wer? Höchstwahrscheinlich kennen alle Figuren wie Asterix und Obelix, Harry Potter oder Spiderman. Ich habe absichtlich schon den Begriff "*Figuren*" benutzt, denn die oben genannten Leute sind keine Personen, sondern Fiktionen, die in verschiedenen Medien unterschiedlich dargestellt wurden. Je nachdem in welchem Medium sie sich befinden, kann man zwischen Literatur-, Film-, Comicfiguren etc. unterscheiden. Nicht nur für Kinder gelten diese Figuren als Helden oder sogar Vorbilder. Autoren benutzen diese Figuren in ihren Werken und schreiben ihnen magische und unreale Eigenschaften hinzu.² Nicht alle Figuren müssen jedoch unbedingt etwas Magisches aufweisen. Es gibt auch Figuren, die die Autoren benutzt haben, um Inkognito zu bewahren. Es geht also um fiktive Personen. Andererseits gibt es Personen, die etwas Wichtiges oder auch Bedeutendes für die Menschheit in der Vergangenheit gemacht haben, wie beispielsweise Napoleon, Alexander der Große, etc. Sie haben sich mit ihren Taten in die Geschichte eingetragen und werden nie in Vergessenheit geraten. Vor allem aber geht es um reale Personen. Die Persönlichkeit ist also das eigenartige Wesen einer Person. Alles was der Mensch über sich selbst erhebt.³

Es wird schon seit Jahren an der Erforschung der Person Jean de Mandeville gearbeitet. Trotzdem kann man nicht hundertprozentig feststellen, dass er eine reale historische Person war. Will man seine Person charakterisieren, so muss man zuerst aussuchen, was er selbst über sich in seinem Werk äußert. Im Mittelalter erfahren wir viele Informationen über Personen gerade aus ihren Werken oder wenn andere Autoren über sie etwas schrieben, wie zum Beispiel

¹ In meiner Arbeit benutze ich den französischen Namen Jean de Mandeville. Allerdings wurde sein Name von verschiedenen Autoren und Verfassern anders übersetzt, z.B.: lat. Joannes de Montevilla (s. Bovenschen, Albert: Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde. Berlin 1888, S.180.), engl. Sir John Mandeville, ital. Giovanni da Mandavilla, span. Juan de Mandavila, franz. Jean de Mandeville, dt. Johann von Montevilla, tsch. Jan z Mantivilla (s. Cestopis tzv. Mandevilla. Praha 1963, S.23)

² Siehe: Jannidis, Fotis: Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie, S. 172.

³ Jacob Grimm, Wilhelm Grimm: Deutsches Wörterbuch, Bd. 13, Sp. 1568.

Wirnt von Gravenberc über seinen Zeitgenossen Wolfram von Eschenbach berichtete.⁴ Aus Mandevilles eigener *Reisebeschreibung* kann man erfahren, dass er sich als einen Ritter aus einer Stadt Sankt Albans in England bezeichnete. Weiter behauptete er, dass er als Söldner in den Diensten Sultans in Ägypten tätig war.⁵ Kann man es aber glauben oder eher nicht? Wenn man über Mandeville spricht muss man sagen, dass er damals ein sehr kluger und gebildeter Mann war. Will man also seine Identität kennen muss man ihn mit welche anderen damaligen Persönlichkeiten vergleichen oder sogar identifizieren, über die historische Daten vorhanden sind. Welche historische Persönlichkeit kann man also mit der Bezeichnung "*her Hannsen von Mandavilla*"⁶ identifizieren?

*"Einer der wenigen, die Mandeville beim Wort nehmen, ist Malcolm Letts. In seiner 1949 erschienenen Monographie vertritt er die Ansicht, dass der Ritter Sir John Mandeville tatsächlich existiert hat und als authentischer Autor der Reisebeschreibung betrachtet werden kann."*⁷ So berichtet Linda Haider in ihrer Diplomarbeit.

Die Wissenschaftler sehen Mandeville in Verbindung mit Doktor *Jean de Bourgogne* aus Lüttich. Bereits *Rudolf W. A. Bovenschen* schreibt in seinem Artikel aus dem Jahre 1888, dass es gerade um Bourgogne geht, der diese Reisebeschreibung unter dem Pseudonym *Mandeville* schrieb, weil er persönlich nie in den Ländern war, über die er berichtete. Bovenschen behauptet, dass Bourgogne am Sterbebett dem Kleriker *Jean d'Outremeuse* verriet, dass sein Name Jean de Mandeville und nicht Jean de Bourgogne sei. Er berichtet weiter, dass Bourgogne unerkannt bleiben wolle und deshalb habe er den falschen Namen benutzt. Einer der Argumente, dass Bourgogne und Mandeville eine und dieselbe Person sind, ist das Werk des Jean de Bourgogne *De Pestilentia*, welches mit einer französischen Handschrift der Reisebeschreibung gebunden ist.⁸ Es gibt aber auch Meinungen, dass Jean d'Outremeuse identisch mit der Person Mandeville sein könnte. Dagegen spricht das Alter d'Outremeuses. Nach Letts kann dieser

⁴ Vgl. Brunner, Horst: Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick, S. 210.

⁵ Vgl. Eric John Morrall (Hg.), Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 (Deutsche Texte des Mittelalters 66), S. 3.

⁶ Ebd., S. 1.

⁷ Haider, Linda Verena: Diplomarbeit, S. 12.

⁸ Ebd., S. 13.

Kleriker nicht in Frage kommen, denn als das Werk entstanden ist, war er noch nicht alt genug, um so eine Kompilation⁹ schreiben zu können.¹⁰

Man könnte also feststellen, dass Mandeville keine reale Person war, sondern ein Teil der literarischen Fiktion oder eine Figur die man benutzt hat, um anonym zu bleiben.

2.2 Kompilatorische Arbeit des Jeans de Mandeville

Nicht nur die Person Jeans de Mandeville, sondern auch sein Werk bietet verschiedene bis jetzt nicht genau beantwortete Fragen. Ob der ursprüngliche französische Text in England oder Frankreich niedergeschrieben wurde, ist aus der Sprache nicht erschließbar. Man vermutet aber, dass das Werk in Lüttich geschrieben wurde.¹¹ Die Wissenschaftler stellten fest, dass man nicht eindeutig die ursprüngliche Fassung bestimmen kann. Manche waren davon überzeugt, dass dieses Werk in England entstanden wurde. Allerdings wenn man mit dieser Überlegung arbeiten möchte, muss man feststellen, dass es an wichtigen Zeitgenossen wie Edward III. im Text mangelte.¹² Die Gegner von dieser These behaupten nämlich, dass es damals nicht möglich war, ein so berühmtes Werk in England ohne Hinweise auf wichtige damalige Persönlichkeiten niederzuschreiben. *Malcolm Letts* schreibt dazu:

*"Unfortunately nothing can be made of the dedication to Edward III. It does not appear in any known English version, where one would naturally look for it [...]."*¹³

In jedem Fall entstand in Lüttich im 14. Jahrhundert eine redaktionelle Bearbeitung des Textes, welche in Verbindung mit *Chanson de geste* - Tradition steht. Es geht vor allem um dominante Herrschergestalten und

⁹ Es geht um Zusammenfassung der Erkenntnisse aus verschiedenen Quellen. Vgl. dazu Ridder, Klaus: Werktyp, Übersetzungsintention und Gebrauchsfunktion. Jean de Mandevilles Reiseerzählung in deutscher Übersetzung Ottos von Diemeringen. In: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, S. 357-388.

¹⁰ Er stellte Anfang des 20. Jahrhunderts fest, dass es sich die Angewohnheit der Auslandsreisen in "Deutschland" früher entwickelt hat, als irgendwo anders. Es handelte sich um einen Trend, der in einer echten "Manie" für Reisen zwischen Germanen gipfelte.

¹¹ Vgl. Olms, Georg: Jean de Mandeville. Reisen, S. I.

¹² Haider, S. 9-10.

¹³ Letts, Malcolm: Sir John Mandeville. The man and his Book, S. 21.

Orientschilderungen, welche die Verbindung zwischen Mandevilles Reisebeschreibung und der Stofftradition *Chanson de geste* bilden. Diese Version geht wieder an Jean d'Outremeuse zurück.

Bevor wir zur Charakterisierung des Werkes kommen, muss man sagen, dass Mandevilles Reisebeschreibung ins Lateinische und in fast alle europäischen Sprachen übersetzt wurde. Ende des 19. Jahrhunderts gab es fast 300 Handschriften.¹⁴ Heutzutage kennt man drei Übertragungen ins Deutsche und Niederländische. Die Bekannteste ist diejenige von *Otto von Diemeringen*. Bis zur Reformation wurden 44 Handschriften und sieben Druckauflagen bekannt.

Ausführliche Aufstellung der handschriftlichen Textzeugen von *Josephine W. Bennett* zeigen die weite Verbreitung der Reisebeschreibung. Auch *Klaus Ridder* analysiert zahlreiche Abschriften und Übersetzungen, wobei er sich vor allem mit der Übersetzung des Otto von Diemeringen beschäftigt. Er zeigt, dass die Lütticher Version auf dem Kontinent weite Verbreitung erfahren hatte und gerade der Diemeringen-Abschrift als Quelle diente. Dies hatten die Vergleiche mit den Velsler- und niederländischen Handschriften belegt, wobei im deutschen Sprachraum die Übersetzung des Otto von Diemeringen die am meisten bekannt ist. Es scheint so, dass die *Reisebeschreibung* des Sir John Mandeville zu den meist verbreiteten und meist gelesenen Büchern des Mittelalters gehörte. Auch heute hat man noch eine umfangreiche Zahl erhaltenen Kodizes, die diese Behauptung beweist. Darauf weisen auch die reichlichen Druckauflagen und Inkunabeln hin.¹⁵

In seinem Werk suchte ein mittelalterlicher Leser nicht die geographische Situation oder politische Verhältnisse, sondern er war fasziniert von den wundervollen, exotischen Völkern und Orten, die der Autor als Realität beschrieb. Er berichtete auch über Jesus Christus und sogar über Orte, an denen er geboren und gestorben ist. All dies war für den mittelalterlichen Leser sehr interessant. Es zeigt uns, wie die Menschen im Mittelalter dachten und lebten. Heute könnte man sagen, dass es um eine unterhaltsame Lektüre geht, in der Kenntnisse über andere Länder mit fantastischen Erzählungen im Einklang stehen. Gleichfalls muss man

¹⁴ Vgl. Bovenschen, Albert: Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung. In: Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde, S. 180.

¹⁵ Haider, S. 25.

sagen, dass der Autor sehr gebildet war, wie schon im ersten Kapitel erwähnt wurde, denn er hat sein Wissen aus den Bibliotheken seiner Zeit zusammengefasst. Vor allem standen ihm zwei Quellen zur Verfügung und zwar *Wilhelms von Boldensele Bericht einer Palästina-reise* und *die Beschreibung der Asienfahrt des Odorich von Pordenone*.¹⁶ Diese These, dass Mandeville aus enzyklopädischen und gelehrten Büchern eine Mischung der Reiseliteratur schrieb, erklärte *Donald Howard* am deutlichsten:

*"Mandeville was trying to write a new kind of work, a summa of travel lore which combined the authority of learned books and guidebooks with the eyewitness manner of pilgrim and travel writers; combined the pilgrimage to the Holy Land with the missionary or mercantile voyage into the Orient; and combined the curious and vicarious intentions of some such works with the thoughtful and devotional intentions of others."*¹⁷

Deshalb wurde Mandeville von einem großen Reisenden zu einem großen Lügner herabgesetzt. Er hat also eine "Summe" niedergeschrieben. Ridder berichtet in seinem Werk aus dem Jahr 1992, dass wenn es um eine Kompilation gehen soll, muss man zwei Prinzipien kompilatorischer Praxis bewahren, die aber Mandeville in seinem Werk nicht bewahrte. Es fehlen die Quellen, die er benutzte aber nicht benannte. Das heißt, dass er selbst die Verantwortung übernahm. Als zweites Prinzip, welches nicht erhalten wurde, ist das Mandeville in diesem Werk so schrieb, dass man meint, dass er selbst diese Reisen absolvierte. Nach Ridder leistete sich Mandeville das gesamte Material auf ein erzählendes *Ich* zu übermitteln. Er erhielt die Struktur der zwei oben genannten Quellen fast zur Gänze, obwohl sie im Einzelnen auch verändert wurden. Der erste Teil berichtet über einer Reise ins Heilige Land und der zweite Teil haltet sich an Odorichs Ostasienbericht. Er verwendete natürlich auch andere Quellen, ergänzt durch verschiedene historiographische und enzyklopädische Texte. Man kann feststellen, dass die poetische Funktion in diesem Werk dominierend ist. Die Reisebeschreibung hat also einen originellen, kreativen Charakter, der nach

¹⁶ Ridder, Klaus: Werktyp, Übersetzungszintention und Gebrauchsfunktion. Jean de Mandevilles Reiseerzählung in deutscher Übersetzung Ottos von Diemeringen. In: Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit, S. 363.

¹⁷ Howard, Donald: Writers and Pilgrims. Medieval Pilgrimage Narratives and Their Posterity, S. 58.

Ridder mit den vier erzähltechnischen Methoden zusammenhängt. Ridder nennt diese vier: "1. Die Zusammenführung der Gattungstraditionen von Jerusalem-Pilgerfahrt und Orientreiseschilderung", "2. Die Darstellung des Stoffes aus der Perspektive eines erzählenden Ichs", "3. Der literarische Umgang mit traditionellen Beschreibungsmustern des Fremden" und "4. Die Anbindung des Erzählten an literarische Traditionen."¹⁸

2.3 Deutsche Übertragungen des Textes

Für meine Bachelorarbeit zog ich die Übersetzung des Michel Velser heran. Wenn man die Ausgabe Eric John Morralls mit den anderen vergleicht, handelt es sich um die am besten edierte deutsche Version. Diese Textfassung geht auf eine französische Vorlage zurück und steht dem Autortext näher. Man hat viele handschriftliche Fassungen des Velser-Textes, trotzdem ist über den Autor nicht viel bekannt.¹⁹

Charakterisieren wir jetzt aber den anderen Übersetzer und zwar Otto von Diemeringen. Er war ein Kanoniker in Metz, der im Jahre 1398 gestorben ist. Er entstammt einem im Metzger und Straßburger Raum belegten Ministerialengeschlecht. Belege zu seiner Person beginnen mit seinem Eintritt in das Metzger Domkapitel am Ende des Jahres 1367. Er war an kirchenpolitischen Aktivitäten des Metzger Kapitels während des Großen abendländischen Schismas tätig. Er wurde für 14 Tage zu einem Karzer verurteilt, denn er hatte Umgang mit einer Frau und nicht angemessene Kleider. Er studierte wahrscheinlich in Paris und erwarb dort den akademischen Grad *magister in artibus*. Er beherrschte Latein und Französisch, weil er sowohl aus dem Französischen als auch Lateinischen übersetzte. Sein Tod wurde in einem Grab im Metzger Dom, und zwar am 28. August 1398 belegt.²⁰

Otto von Diemeringen war während seiner Studienzeit in Paris von der Übersetzungspolitik beeinflusst. Höchstwahrscheinlich lernte er also die Mandevilles Reisebeschreibung schon in Paris kennen. Seine Quelle war eine Handschrift aus der Lütticher Textfassung. Diemeringen erweitert seine

¹⁸ Ebda., S. 364-375.

¹⁹ Haider, S. 16.

²⁰ Ridder, Klaus: Jean de Mandevilles 'Reisen'. Studien zur Überlieferungsgeschichte der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen, S. 190-205.

Übersetzung noch mehr nach einer Grundlage weiterer Texte oder wie auch Ridder berichtet, aus der Kenntnis ihres ursprünglichen epischen Zusammenhangs.²¹ Seine Übersetzung erweitert die literarische Tradition noch mehr als die Vorlage. Man kann nicht direkt sagen, für welches Publikum der Text primär bestimmt war. Man kann nur vermuten, dass es in Metz in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts kein interessiertes Publikum an der deutschen Sprache gab, obwohl die sprachliche Übermittlung an der deutsch-französischer Sprachgrenze vor allem für die Administration und Ökonomie sehr wichtig war. In Metz war in dieser Zeit Französisch und natürlich Latein die Literatursprache, denn das kulturelle Leben orientierte sich am Zentrum Paris. Im Prolog ist es auch nicht eindeutig, an wen sich der Übersetzer wendet, sondern man kann schon dort entschlüsseln, dass sowohl Ritter als auch Knechte und Kaufleute diesen Text als authentisch betrachten können. Das liest man in dieser Passage:

*"...hant so lyset man lützel von keyme der von froimden landen also vil gesehen habe als ein ritter der dis bûch zû latine vnd zû weltsche geschriben hat von vil landen vnd wand mich duncket daz es niht vnnützlich nach sime tode nuwelinges zû Paris zû brucke jn Engelland vnd anderswo von erbern rittern vnd knechten vnd kouflüten vur war gehalten ist vnd gen Brucke von xvij kúngrichen kouflüte koment vnd yglicher dis bûch gerne horte so han ich es von latine vnd von weltsche zû tûtsche bezogen."*²²

Seine Übersetzung wird folgendermaßen gegliedert: Zuerst schreibt er über sich selbst, dann kommt die Inhaltsübersicht und ein Kapitelregister. Danach schreibt er über die Problematik des Reisens und dann geht er zum Werk über. Die Einteilung der Bücher organisiert er neu. Er gliedert das Werk in fünf Bücher, in denen er stufenweise die Jerusalemreise, die Inselwelt, die Reiche des Großkhans und des Priesters Johannes und in dem fünften Buch eine Kurzdarstellung des christlichen und nichtchristlichen Glaubens darstellte. Gerade in diesem Buch berichtet er über Gemeinsamkeiten und Unterschieden zwischen Christentum und Islam. Dies gibt es als Solches im französischen Text nicht. Weiter zieht Diemeringen Mandevilles Formulierungen über Kugelgestalt der Erde nicht in

²¹ Ridder, Klaus: Werktyp, Übersetzungszintention und Gebrauchsfunktion, S. 376.

²² Es wird hier von *Handschriftencensus*, Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, mgf 205, Bl, Bl. 1^{ra} zitiert, um die Wahrheit der Äußerung zu bestätigen.

Betracht, sondern schreibt in der Übersetzung über Jerusalem als Mittelpunkt der Welt. Seine Übersetzung ist also nicht wortgetreu. Er bevorzugt keinen der spätmittelalterlichen Übersetzungsstile, sondern seine Bearbeitung ist viel mehr systematisierend.

2.4 Inhalt

Die Reisebeschreibung wurde in einer *Ich-Form* geschrieben und besteht aus zwei quasi genauso langen Teilen. Es geht um die Reisen eines Ritters namens Mandeville, der in der Erzählung auch verschiedene Völker erwähnt. Seine Reise begann im Jahre 1322 nach Christi Geburt, an Sankt Michaels Abend. Im ersten Teil wurden verschiedene Reisen aus England oder Wales ins Heilige Land beschrieben. Diese Wege führten durch deutsches Land, Ungarn, Polen und Königreich der Russen und Livland. Allmählich kam er nach Jerusalem und in den Nahen Osten. Während dieser Reise fährt Mandeville durch Konstantinopel und kommt bis zum Grab des Evangelisten Johannes. In Konstantinopel befindet sich das Kreuz Christi. Er beschreibt auch zum Beispiel das Holz aus dem das Kreuz Christi erstellt wurde. Als Nächstes kam er zur Insel Rhodos, die den Johannitern oder auch Colles gehört. Von Rhodos fuhr er nach Zypern. Nach diesem Aufenthalt ging er weiter ins Land des Sultans. Er beschrieb Groß-Babylon und die Verwirrung der Sprachen. Weiter fuhr er nach Arabien, Bagdad und Ägypten. Während dieser Reise in Ägypten kam er auch in Kontakt mit dem Phönix - ein mythischer Vogel, der am Ende seines Lebens stirbt und dann aus der Asche wieder neu ersteht. Weiter fuhr er durch Betlehem nach Jerusalem. In Jerusalem besuchte er die Kirche zum Heiligen Grab. Der zweite Teil berichtet über Mittleren Osten, Indien, Indischen Ozean, China, Afrika, Reich des Großkhans und Reich des Priesters Johannes. Je weiter der Autor die Länder von Europa beschreibt, desto exotischer werden auch die Bewohner dieser Länder. Er ging in Amazonien, wo es die Amazonen gibt, ein Königreich, wo nur Frauen und keine Männer lebten. Er fuhr weiter nach Äthiopien, wo er ein Volk beschrieb, in dem die Bewohner einen so großen Fuß hatten, dass sie ihn zum Schutz vor Sonne benutzten. Im Text traf Mandeville viele wundervolle Menschen, die einen Teil des Körpers tierisch und einen Teil menschlich hatten. Zum Schluss berichtete Mandeville über den Unterschied zwischen christlichen Religion und anderen

Religionen. Er machte den Leser auf gute und böse Engel aufmerksam. Mandeville bat um ein Vaterunser für sich selbst. Die Reise dauerte 35 Jahre lang, das heißt, dass er bis zum Jahr 1357 nach Christi Geburt reiste.²³ Er wollte noch mehr reisen, aber er wurde krank. Die Krankheit hieß Podagra.²⁴ Diese Beschreibung basiert an vielen bekannten geographischen Wundern und Informationen aus dem Altertum.

²³ In Michael Velser mittelhochdeutscher Fassung wird die Rückkehr auf das Jahr 1357 datiert, in den älteren französischen Handschriften ist dagegen von 1356 die Rede.

²⁴ Hildegard von Bingen kannte eine der möglichen Ursachen für diese Erkrankung: "*Wer verschiedene üppige Speisen häufig genießt, bekommt leicht Podagra ...*"

3. WAHRNEHMUNG DES FREMDEN IM MITTELALTER

Schon seit der Zeit der Antike beschäftigt man sich mit dem Begriff "fremd". Fremde Länder, irdische Paradiese, verzauberte Inseln, exotische Menschen und Tiere, das alles gehörte zum Leben in der Antike. Die bekanntesten Persönlichkeiten der Antike, wie zum Beispiel Homer, Hesiod, Polybios, Poseidonius, beschäftigten sich mit dem Fremden. Im Werk *Historia* von Herodot findet man die Beschreibungen der Kontakte Griechenlands mit Asien und Afrika. Weiter erwähnt er Ägypten und die Länder im Süden, als auch Länder, in welchen paradiesische Orte, mildes Klima, Goldreichtum, üppige Vegetation und reiche Fauna vorherrschen. Auch in einem der bekanntesten Werke der Antike *Odyssee* von Homer sieht man die Begegnung des Odysseus mit wunderlichen Tieren und verschiedenen Mischwesen, die den festen Bestandteil der fantastischen griechischen Literatur bilden. Diese Motive sind auch sehr oft in der griechischen Kunstmalerei abgebildet.²⁵

Die Antike hatte einen großen Einfluss auf das Mittelalter, vor allem im Bereich der Reiseberichte oder der fantastischen Literatur. Im Mittelalter war der Bewusstseinshorizont der Menschen von himmlischen und dunklen Mächten begrenzt. Aus diesem Grund und aus den apokalyptischen Voraussagen, kam der Darstellung des Fremden eine weitreichende Bedeutung zu. Mentalität und Sensibilität der mittelalterlichen Menschen aber auch die Grundlage ihres Handelns bestimmte die Empfindung der Unsicherheit. Wie schon oben erwähnt wurde, ging es um die geistige (himmlische) aber auch materielle Unsicherheit. Dank diesen unsicheren Gefühlen des mittelalterlichen Menschen wuchs die Macht der Kirche.²⁶

In der mittelalterlichen Geschichte war die Angst der typische Beweggrund. Angst vor etwas, was unbegreiflich und fremd ist, was nicht in den Rahmen passt. Der mittelalterliche Mensch hatte Angst, vor allem vor dem Tod, den Krankheiten, der Zukunft, den Naturkatastrophen, den Außenseitern - es geht vor allem um die Menschen, zu denen folgende Gruppen gehörten: Menschen, die sich durch einen

²⁵ Pochat, Götz: Das Fremde im Mittelalter. Darstellung in Kunst und Literatur, S. 17-19.

²⁶ Le Goff, Jacques: Kultura středověké Evropy, S. 308.

unehrlichen Beruf versorgten, oder die nicht auf einem Boden fest ansässig waren, aber auch Leute, die einer anderen Religion angehörten.²⁷

In den mittelalterlichen Werken und in der Reisebeschreibung von Mandeville steht das Exotische überwiegend für die negativ abweichende Seite der göttlichen Ordnung. Schilderungen fremder Länder, irdischer Paradiese, versunkener Kontinente, verzauberter Inseln, exotischer Menschen und Tiere waren aus dem Orient oder der Antike überliefert und nahmen Einfluss auf das Weltbild und die Vorstellungen des Mittelalters. Zugleich kam es zum unmittelbaren Erlebnis des Fremdartigen gerade durch Reisen, Pilgerfahrten oder Handel. Reiseberichte und Darstellungen fremder Sitten und Gebräuche aber auch drastische Schilderungen nahmen im 13. und 14. Jahrhundert zu und fanden ihren Höhepunkt in *Marco Polos "Beschreibung der Welt."*

3.1 Das Eigene und das Fremde

Die These *Peter J. Brenners* von 1990, *es gebe bislang kaum einen Versuch, den Terminus des Fremden präzise zu definieren*, gilt auch noch heute. *"Nun kann das Fehlen einer allgemeingültigen Begriffsbestimmung zwar neben den angeführten Aspekten als eine der Ursachen für die Heterogenität der Forschung angesehen werden, jedoch scheint die Vielfalt der verwendeten Definitionen nachgerade aus einem Forschungskonsens erwachsen zu sein, denn es ist in zahlreichen Arbeiten hervorgehoben worden, dass die Benennung "fremd" grundsätzlich weder objektiv noch subjektiv einheitlich bestimmt ist."*²⁸

Es ist nicht einfach den Begriff "fremd" zu definieren. Nach *Ortfried Schöffter* ist die Wahrnehmung des Fremden keine Eigenschaft von Personen und Gegenständen. Nach ihm geht es um eine Beziehung zu diesen Personen oder Gegenständen und um den Ausdruck dieser Beziehung. Wenn man definieren möchte, was fremd ist, muss man das Eigene kennen. Das gilt natürlich auch umgekehrt. Diese Kenntnis des Eigenen und des Fremden hilft bei der Identitätsforschung, wobei Identität sehr heterogen ist. Um das Eigene definieren

²⁷ Le Goff, Jacques: Der Mensch des Mittelalters. In: ders. (Hg.): Der Mensch des Mittelalters, S. 7-46.

²⁸ Brenner, Peter J.: Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte, S. 26.

zu können, muss man dem Fremden begegnen. Diese Konfrontation mit dem Fremden bildet eine Voraussetzung für das Erkenntnis der eigenen Identität.²⁹

3.2 Konkretisierung des Fremdheitsbegriffes

Wenn man über die Fremdheit spricht, kommen viele Aspekte vor. Im Folgenden werde ich einen Aspekt von Fremdheit unter die Lupe nehmen:

*"Danach wird alles außerhalb der Eigensphäre einer Gruppe Liegende als fremd aufgefasst."*³⁰

Da wird nach *Münkler* über den Fachbegriff fremd unterschiedlich gesprochen. Es hängt immer davon ab, was das bestimmende Kennzeichen der Gruppe ist. Man kann aber nicht vergessen, dass durch das Fremde das Eigene in Zweifel gezogen wird, denn im räumlichen Aspekt findet eine Differenz zwischen eigen und fremd die Anwendung. *"Das Eigene wird als Normalität gegenüber dem Fremden begriffen und in der Regel als Normativität gedeutet. Das Fremde als das außerhalb Liegende zeichnet sich daher sowohl durch Nichtzugehörigkeit als auch durch Unvertrautheit aus."*³¹ Also nach *Marina Münkler* sieht man die Bedeutung von "fremd" durch einen besonderen Begriff "extraneus". Sie identifiziert den Begriff "fremd" mit dem Terminus "extraneus". *"Er bezieht sich in seinen Steigerungsformen auf außerhalb liegende, entfernte und deshalb unvertraute Räume. So kann der unvertraute Raum als das Fremde bezeichnet werden. Er ist Versammlungsraum des Fremden. Das resultiert aus der geographischen Distanz und der kulturellen Unvertrautheit, so ist das Fremde Ausdruck dieser kultureller Unvertrautheit."*³²

²⁹ Scior, Volker: Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck, S. 10.

³⁰ Ebda., S. 17.

³¹ Ebda., S. 18.

³² Ebda., S. 18.

3.3 Das Fremde in der Wissenschaft

Dank der scholastischen Lehre wurden Wissenschaft und Philosophie in Einklang mit der christlichen Welt gebracht. Die Araber waren diejenigen, die die Rezeption zahlreicher antiker Autoren bekannt machten. Diese Rezeption hatte den Wissenschaftlern neue Impulse gegeben und zugleich das mittelalterliche Weltbild geprägt. Dank den arabischen Übersetzern wurden schon im 12. Jahrhundert die Hauptwerke von Aristoteles und Ptolemaios bekannt. Große Bedeutung hatten vor allem die medizinischen, optischen und astronomischen Traktate arabischer Gelehrter wie beispielsweise Avicenna, Hunain oder Averroes. Diese aber auch andere Autoren hatten das Bild der Naturwissenschaft in früh- und hochscholastischer Zeit mitgeprägt.³³

3.4 Das Fremde im 15. Jahrhundert

Wenn man über das 15. Jahrhundert spricht, so spricht man vor allem über die Zeit, in der viele wichtige Entdeckungen gemacht wurden und es geht meistens um verschiedene Umschiffungen, die durch die Persönlichkeiten, wie beispielsweise *Diaz* oder *Vasco da Gama* ihre Bestätigung fanden. Im Jahre 1492 schuf *Martin Behaim* in Nürnberg seinen Globus. Mit diesem Globus wurde die alltägliche mittelalterliche geographische Vorstellung durchgeführt. Trotzdem gab es in diesem Globus noch viele exotische Monster und Tiere, bzw. Gegenfüßler, welche auch Mandeville in seiner Reisebeschreibung einbezog. Es war also schon nicht weit von der wirklichen Erschließung fremder Welten durch die Entdeckungsfahrten in den Westen. Diesen Neuigkeiten gingen politische und wirtschaftliche Änderungen voran. Abgesehen davon wurden im Westen an den Universitäten Lehrstühle für orientalische Sprachen eingerichtet. Man kann konstatieren, dass "*die Begegnung mit dem Fremden sich durchaus schon in den Grenzen der Heimatländer abspielte und demnach zu einer Erfahrung des täglichen Lebens gehörte.*"³⁴ Zu den Waren in dieser Zeit gehörte die Einfuhr der Gegenstände wie Seide aus Damaskus oder Gold, Teppiche, Keramik aus Syrien, bzw. Waffen aus der Türkei, usw. Der mediterrane Handel erlebte eine Blütezeit

³³ Pochat, S. 70-72.

³⁴ Ebd., S. 119-121.

vor allem in Ägypten, aber auch die Türkei gewann an Wert. Andererseits Spanien, außer Granada, musste neue Wege nach Süden und Osten suchen. Einen wichtigen Handel hatten die Araber mit den afrikanischen Städten. Auch Portugal importierte schon im 14. Jahrhundert den Weizen aus Marokko. Die Kanarischen Inseln wurden in den 20er Jahren des 14. Jahrhunderts entdeckt, die Besiedelung dieser Inseln geschah aber erst um 1419. Man kann in der bildenden Kunst ein Beispiel sehen, welches die Kontakte Europas mit den Kanarischen Inseln beweist. Es geht um ein Ergebnis dieser Kontakte und zwar einen Drachenbaum. Aus dem oben Erwähnten ist ersichtlich, dass die Wahrnehmung des Fremden immer mehr und mehr den Charakter einer Besetzung hatte, denn Gold und Sklaven wurden in großen Mengen nach Portugal importiert. Ein Beispiel für dieses Thema stellt der Bericht von dem Humanisten *Poggio Bracciolini* aus dem Jahre 1441 dar. Es geht um ein lateinisches Werk, das als Übersetzungswerk entstanden ist. Im Original geht es um die Reise eines Italieners *Nicolo de Contis* nach Äthiopien, Indien und China. Dies zeigt, dass die Italiener weiterhin nach Osten gingen. Auch der Venezianer *Alvise da Ça Mosto* realisierte im Jahre 1455 eine Entdeckungsfahrt an der afrikanischen Westküste. Aus dieser Fahrt findet man einen Bericht über die fremden Völker und die verschiedenen exotischen Pflanzen- und Tierwelt.³⁵

³⁵ Ebda., S. 121.

4. EXOTISCHE VÖLKER BEI MANDEVILLE

4.1 Eine Einleitung ins Exotische und Fremde

Wie bereits erwähnt, ging der Autor der Reisebeschreibung von vielen Quellen, nicht nur aus den verschiedenen Reiseberichten, aus, sondern auch aus der fantastischen Literatur. Nach *Eduard Petruž* wurde der Text in vier Teile geteilt, wobei der erste Teil die Beschreibung des Heiligen Landes enthielt und es wurde der Akzent auf wunderbare Geschichte, Reliquien und alles, was mit dem Christentum zusammenhängte, gelegt. Der zweite Teil wurde Indien und den anliegenden Ländern gewidmet und stellte den markant exotischen Teil der Erzählung vor. Im dritten Teil berichtete Mandeville über China und das Land der Tataren. Dieser Teil enthielt nüchterne Tatsachen. Und letztendlich der vierte Teil wurde dem Land des Priesters Johannes gewidmet und dieser Teil war wieder voll von verschiedenen fantastischen Motiven.³⁶ Fantastische Motive erschienen vor allem in den Ländern, die auf Karten mit dem Unterschrift "*Hic sunt leones*" bezeichnet wurden, was auf Deutsch "*hier sind die Löwen*" bedeutete. Dass die Länder noch unerforscht waren, bot dem Erzähler den Raum für die Fantasie. Es traten seltsame Menschen, oft mit verschiedenen Behinderungen, verschiedenste wunderbare und exotische Pflanzen und Tiere auf. *Petrů* benutzt in diesem Zusammenhang ein Begriff, der "*mythology fiction*" heißt und so stellt er die Analogie mit verschiedensten Werken der fantastischen Literatur, vor allem Science-Fiction, zusammen. Andererseits erscheint *Alena Scheinostová*, die diesen Begriff als einfühend findet.³⁷ Allerdings hat der Begriff "*mythology fiction*" seine Begründung, denn er zeigt interessante Zusammenhänge mit der modernen fantastischen Literatur. Man spricht über Mythos, als ein Mittel des Erkenntnisprozesses. Mythos ist eine Form der Erkenntnis, die vor der wissenschaftlichen Erkenntnis stand. Die modernste Science-Fiction Literatur will diese Erkenntnis einigermaßen näher bringen. Sie bevölkert stark außerirdische Länder in ähnlicher Weise, als es früher die Leute mit den anderen Kontinenten machten. Sie erzählt die Geschichte, die nie passierte und macht das deshalb, damit die Menschen der heutigen Zeit einige Wahrheiten kannten, die nach der

³⁶ Petruž, Eduard: *Vzrušující skutečnost. Fakta a fantazie ve středověké literatuře*, S. 37.

³⁷ Scheinostová, Alena: "*Stvoření místa ve středověkém cestopise (Cestopis tzv. Mandevilla)*", S. 155.

Meinung des Autors grundlegend sind. Science-Fiction lehrt und erzieht, bereitet das Ankommen des Unbekannten vor. Füllt alle Funktionen, die der klassische Mythos füllte und noch dazu benutzt seine Schemata.³⁸ Der Mythos bot also dem Autor der Reisebeschreibung ausreichende Informationen, nicht um den Leser absichtsvoll zu betrügen, sondern um ihm einigermaßen die unbekanntes Länder näherzubringen. Natürlich war das Hauptziel die Unterhaltung des Lesers und die Erfüllung seiner Erwartungen.³⁹

Jetzt analysieren wir den Raum des Werks noch konkreter im Zusammenhang mit anderen älteren Werken. Der fantastische Raum bildet ein wichtiger Bestandteil der Werke der fantastischen Literatur. Die wunderbaren Völker und verschiedene Tiere und Pflanzen wurden schon erwähnt und ich werde diese noch näher spezifizieren, aber jetzt sehen wir uns den Raum ein bisschen an. Die Reisen ins Ausland bedeuteten damals eigentlich nur eine Richtung - nach Osten. Angesichts dessen, dass das Ausland etwas Unbekanntes und Fremdes darstellte, war es ganz natürlich, dass es die Vorstellungskraft reizte. Deswegen wurde der Orient schon traditionell fantastisch dargestellt. Er war einerseits "das fremde, gefährliche, unfreundliche Ort", andererseits war er ein Ort der Prächtigkeit, des Reichtums als auch der Tabu-Sehnsüchte und der Schwelgerei. Man kann solche Beschreibungen schon in den *Historien von Herodot* (5. Jahrhundert vor Chr.) beobachten. Nicht nur das Werk von *Herodot*, sondern auch andere Werke, beispielsweise *De Civitate Dei von Hl. Augustin* (5. Jahrhundert nach Chr.) oder *Etymologiae von Isidor von Sevilla* (um 620 nach Chr.) zeigen die Vorstellung der Menschen von dem Orient. Aber Mandeville beschreibt in seinem Werk auch das Paradies und das Inferno, wobei er das Paradies sehr vorsichtig beschreibt, denn auch wenn er fast überall eintrat und selbst alles sah, konnte er nicht ins Eden eintreten. Er sprach über das Land des Priesters Johannes sehr großartig. Nach den altchristlichen Traditionen ging der Hl. Johannes nach Beendigung seiner Missionsaufgaben in den unbekanntes Ort, wo er bis heute herrscht.⁴⁰

³⁸ Wójcik, Andrzej: Okno kosmosu. Wybrane zagadnienia topiki polskiej prozy fantastyczno-naukowej, S. 115.

³⁹ Petru, S. 38.

⁴⁰ Scheinostová, S. 156-158.

4.2 Ein Überblick der exotischen Völker bei Mandeville

Das nachstehende Verzeichnis dient als ein kurzer Überblick über die Länder und Völker, die Mandeville noch detaillierter in seinem Werk beschrieb. Aufgrund der vielen beschriebenen Länder und Völker, welche in seiner Reisebeschreibung vorkamen, wählte ich die aus meiner Sicht Wichtigsten aus.

Der Autor war von exotischen Völkern fasziniert, vor allem wegen ihren anderen Sitten und Traditionen, die sich von den klassischen Vorstellungen des mittelalterlichen Menschen entzogen. Mandeville wurde so begeistert, dass er im Werk mehrmals erwähnte, dass er die Völker mit eigenen Augen sah. Obwohl Mandeville behauptete, dass er auch andere exotischen Kulturen sah, die wichtig zu erwähnen wären, beschäftigte er sich mit diesen Völkern nicht mehr. Bei einigen Völkern erwähnte der Autor die Art des Broterwerbes, bei anderen beschrieb er ihr Aussehen oder sogar ihre Rituale. Der Autor bemühte sich um die Annäherung an die Kulturen, dass er von einer Kritik absah.

Das wichtige Bauelement in der mittelalterlichen Literatur ist das Aussehen des Menschen. Auf Grund der guten und schlechten Eigenschaften entstehen verschiedene Deformationen der Personen. Die Deformation war meistens eine Konsequenz einer Sünde. Nach dem mittelalterlichen Verständnis war das Äußere ein Zeichen für die Spiegelung der inneren Qualitäten. Leute, die Sünder waren (Kannibalismus, Hurerei, etc.), konnten also nicht anders dargestellt werden.⁴¹ Beispielsweise trifft man in Mandevilles Reisebeschreibung ein Volk, das einen Ochsen anbetet, in Folge dessen wurden alle diese Bewohner mit Hundsköpfen abgebildet und alle Männer sahen aus wie Frauen.⁴² Zum Ende der Reisebeschreibung beschrieb Mandeville die Inseln mit frommen Bewohnern.

⁴¹ Le Goff, Jacques: *Středověká imaginace*, S. 114.

⁴² Vgl. Eric John Morrall (Hg.), *Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung* von Michel Velser. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 (Deutsche Texte des Mittelalters 66), S. 207.

Tabelle N.1: Ein Überblick der exotischen Völker bei Mandeville⁴³

Das Land oder die Insel	Das Volk	Kurze Charakteristik des Volkes
Chaldäa	-	schöne Männer mit edlen Gewändern aus Gold; Frauen tragen schlichte Gewänder; sie haben schwarzes Haar; sie sind schmutzig, ohne Tugend
Amazonien	"Das Land der Frauen"	siehe die Charakteristik unter der Tabelle
Äthiopien	"Das Land der Mohren"	die Bewohner leben nicht lange; sie leiden oft an Durchfall; ihre Füße sind 7 Fuß breit und sie bedecken sich mit den Füßen
Indien	-	das Volk wohnt am Gewässer und hat meist gelbe oder grüne Haut
Thana	-	das Volk betet das Feuer an; andere Bewohner beten die Funken an, andere Bäume und Schlangen und manche einfach das Erste, was ihnen am Morgen begegnet
Plumbus	-	siehe die Charakteristik unter der Tabelle
Lamori	-	siehe die Charakteristik unter der Tabelle
Sumatra	-	dieses Volk ist unter den Augen mit einem heißen Eisen gezeichnet, damit sie sich erkennen, wenn sie unter fremden Leuten sind
Talamasse	-	dort leben Leute mit Pferdefüßen; sie können sehr schnell laufen, jagen die wilden Tiere und essen sie
Vonle	-	dort wohnt ein böses Volk; ihr einziges Vergnügen besteht darin, sich gegenseitig zu erschlagen; sie essen gerne Menschenfleisch
Vacanera	Cynozephal	Männer sind wie Frauen; alle haben Hundsköpfe; sie sind bescheiden und haben einen wachen Verstand
Sandin	Andamanen	siehe die Charakteristik unter der Tabelle
Ducham	-	dort leben die kleinsten Menschen, Männer und Frauen, denn sie sind kaum drei Spannen lang, aber sehr schön
Tharsya	-	die Bewohner dort essen kein Fleisch und trinken keinen Wein
Balkerya	-	dort wohnt ein böses Volk; es gibt dort Hippotames - halb Menschen, halb Pferd und sie fressen die Menschen
in der Nähe des Tals	Riesen	sie tragen keine Kleider, sondern haben Felle von Tieren umgebunden; sie essen kein Brot, sondern nur rohes Fleisch und trinken nur Milch; sie besitzen keine Häuser

⁴³ Wenn Mandeville keinen konkreten Namen dem Volk in seiner Reisebeschreibung zuwies, schreibe ich nur einen Strich.

nicht weit von Tal	-	ein Volk mit folgender Gewohnheit: wenn eine Jungfrau heiratet, lässt man zunächst einen anderen Mann bei ihr liegen, der ihr die Jungfräulichkeit nimmt; dafür bekommt er eine Belohnung
Riboche	-	siehe die Charakteristik unten der Tabelle

Quelle: Eric John Morrall (Hg.), Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velsler. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 (Deutsche Texte des Mittelalters 66). Berlin, 1974.

Alle Völker wurden in solcher Reihenfolge aufgereiht, wie sie im Reisebericht vorkamen. Jetzt charakterisiere ich fünf ausgewählten Völker näher.

Amazonien, das Land der Frauen

Es geht um ein Königreich, wo nur Frauen, keine Männer leben. Die Frauen lassen niemanden hinein, sie wollen alleine herrschen. Amazonen haben ihre Geliebten außerhalb des Landes. Wenn sie Männer begehren, reisen sie zu ihnen und bleiben dort zehn Tage, dann kehren sie wieder zurück. Wenn sie ein Kind bekommen und es ein Sohn wird, ziehen sie ihn groß und dann senden sie ihn zu seinem Vater oder töten ihn. Wenn es aber eine Tochter ist, so schneiden sie ihr mit einem glühenden Eisen eine Brust ab. Falls sie nicht edel ist, schneiden sie ihr die rechte ab, damit sie nicht beim Bogenschießen stört. Wenn sie aber von edler Abstammung ist, schneiden sie ihr die linke Brust ab, damit sie den Schild besser führen kann.⁴⁴



Abbildung N. 1: Amazonen

Quelle: <http://www.gutenberg.org/files/54281/54281-h/54281-h.htm>

Das Volk bei dem Hl. Brunnen

Dieses Volk lebt in der Stadt Plumbus oder auch Quilon genannt. Da gibt es einen Brunnen, in dem das Wasser sehr gut schmeckt. Wenn ein Mensch dreimal auf nüchternen Magen aus dem Brunnen trinkt, so wird er gesund, egal, welche Krankheit er hat. So auch das Volk das dort lebt, ist nie krank. Das Volk scheint auch sehr jung zu sein. Das verursacht der Brunnen. Sie beten einen Ochsen an, den sie für das heiligste Tier halten. Sie lassen ihn sechs oder sieben Jahre für sich arbeiten und essen ihn dann mit großer Andacht. Sie haben auch einen Abgott -

⁴⁴ Vgl. Eric John Morrall (Hg.), S. 177.

halb Mensch, halb Ochse, der vom bösen Geist besessen ist und ihre Fragen beantwortet. Für ihn werden Kinder getötet. Wenn ein Mensch stirbt, verbrennen sie seinen Leichnam als Buße und sagen, dadurch müsse er in der anderen Welt keine Schmerzen erleiden. Sie tun das auch, damit ihn die Würmer nicht fressen. Wenn er ein Weib, aber keine Kinder hat, so verbrennt man sie zusammen mit dem Mann und sagt, das sei billig. Hat das Weib aber ein Kind von ihm, lässt man sie leben, damit sie es aufziehen kann. Entscheidet sie sich dafür, mit ihren Kindern zusammen weiterzuleben anstatt sich mit ihrem Mann verbrennen zu lassen, so hält man sie für böse und undankbar. Wenn aber die Frau vor dem Mann stirbt, so kann er wählen und sich verbrennen lassen mit seinem Weib oder ohne Schande ein anderes Weib nehmen. In diesem Land wächst ein guter Wein, den aber nicht die Männer, sondern nur die Frauen trinken können.⁴⁵



Abbildung N. 2: Das Volk bei dem Hl. Brunnen

Quelle: <http://www.gutenberg.org/files/54281/54281-h/54281-h.htm>

Das Land namens Lamori und das Volk dort

In diesem Land ist es sehr heiß. Männer und Frauen sind immer nackt. Sie spotten sehr über die Leute, die bekleidet sind und sagen, es solle nur jedermann recht nackt gehen, denn so erschuf unser Herr Adam und Eva, und kein Mensch solle sich vor dem anderen schämen, denn so habe Gott den Menschen geschaffen. Sie

⁴⁵ Ebd., S. 189-190.

sagen auch, wer bekleidet sei, stamme aus einer anderen Welt und glaube nicht an Gott. Die Männer in diesem Volk sind immer mit einer Frau verheiratet, denn die Frauen sind alle Gemeinbesitz. Wenn eine Frau ein Kind bekommt, so gibt sie es einem der Männer, mit dem sie es zu schaffen hatte. Alles in diesem Land gehört allen gemeinsam. Sie essen Menschenfleisch lieber als anderes Fleisch. In dem Land gibt es Früchte, Getreide und Fisch, Gold, Silber im Überfluss. Es kommen auch viele Kaufleute und verkaufen den Bewohnern Kinder, die sie anderswo erworben haben. Wenn die Kinder gut genährt sind, essen sie sie auf. Sind sie aber mager, so mästen sie sie erst und sagen, dass es kein besseres Fleisch auf der Welt gibt.⁴⁶



Abbildung N. 3: Lamori und das Volk dort

Quelle: <http://www.gutenberg.org/files/54281/54281-h/54281-h.htm>

Insel Sandin und das Volk Andamanen

Es geht um ein Volk von wunderlicher Natur, denn der Vater isst den Sohn, der Sohn den Vater, das Weib den Mann und der Mann das Weib. Sobald einer krank ist, gehen sie zu ihrem Priester und bitten ihn, sie zu ihrem Abgott zu begleiten und ihn zu fragen, ob die Krankheit tödlich ist. So geht der Priester mit, kniet vor dem Abgott nieder und bittet ihn mit großer Andacht, dass es ihm Auskunft erteile. Wenn der Abgott, in dem ein Teufel steckt, spricht, dass er noch nicht stirbt, lehrt er sie, wie sie ihn heilen können. So kehrt der Sohn zurück, tut, was der Abgott ihm sagte und heilt den Kranken. Das gleiche tut der Mann mit dem Weib und

⁴⁶ Ebda., S. 194.

umgekehrt. Sagt aber der Abgott, dass er stirbt, so geht der Priester mit ihm heim, verstopft dem Kranken den Mund und erstickt ihn. Dann hauen sie ihn in Stücke, braten ihn, gehen zu ihren Freunden und essen gemeinsam den Toten. Alle kommen mit großer Freude und essen. Danach tragen sie die Knochen mit Gesang fort und vergraben sie, denn sie sagen, es sei besser, dass sie ihn essen als dass es die Würmer in der Erde tun. Ist er aber durch die Krankheit abgemagert, so sagen sie, es sei eine große Sünde gewesen, dass sie so lange warteten. War er aber wohlgenährt, so sagen sie, es sei recht gewesen, denn sie hätten ihn ins Paradies gesandt. Sie haben einen König, der sehr mächtig ist, denn er hat wohl vierundfünfzig Inseln unter sich und jede Insel hat einen eigenen König, der ihm untertan ist.⁴⁷



Abbildung N. 4: Andamanen

Quelle: <http://www.gutenberg.org/files/54281/54281-h/54281-h.htm>

Riboche und das Volk dort

Dieses Land heißt anders auch Tibet und ist dem Großkhan von Cathay untertan. In dieser Stadt sind alle Häuser aus weißen und schwarzen Steinen gemauert. In diesem Land gibt es folgende Sitte: Wenn ein Vater stirbt und sein Sohn will ihm große Ehre zuteilwerden lassen, so schickt er nach Freunden und Priestern aus, die den Leichnam unter Gesang und der Musik von Spielleuten auf einen hohen Berg tragen. Am Gipfel des Berges schlägt der oberste Prälat dem Toten den Kopf ab, legt ihn in eine goldene oder silberne Schüssel und gibt sie dem Sohn. Er nimmt

⁴⁷ Ebda., S. 210-211.

den Kopf und spricht zusammen mit den Freunden ein Gebet. Danach hauen die anderen Priester den Leib in kleine Stücke und verteilen sie in der Gegend. Daraufhin kommen viele Vögel, tragen das Fleisch fort und fressen es. Dann singen alle. Daher denkt der Sohn, er hätte den Toten sehr geehrt. Wenn die Vögel den Vater auffraßen, führt der Sohn die Freunde nach Hause, nimmt den Kopf des Vaters und gibt jedem Freund ein wenig Fleisch davon. Sie nehmen es mit großer Andacht. Dann nimmt der Sohn die Hirnschale und gibt sie jedem Freund, um daraus zu trinken, in Erinnerung an den heiligen Mann, den die Vögel fraßen. Der Sohn behält die Hirnschale und benutzt sie zukünftig im Andenken an seinen Vater.⁴⁸

4.3 Vergleich der ausgewählten Völker

In diesem Unterkapitel widme ich mich dem Vergleich der oben genannten Völker aus der Reisebeschreibung von Mandeville. Für diese Analyse schöpfe ich aus einigen Werken, aus denen auch Mandeville schöpfte, aber ich benutze auch andere Literaturquellen. Kriterien der Völker teile ich auf Grund der inneren und äußeren Zeichen der Völker. Zu den inneren Zeichen kann man Religion, Tod und Sozialverhalten zuordnen. Das Sozialverhalten wurde von den wichtigen Dingen beeinflusst, unter denen man Behausung, Schrift, Kleidung, Hierarchie oder Umgang mit Schwachen versteht. In Bezug auf äußere Zeichen, kann man über Körper, Ernährung oder Frauen sprechen. Den Körper kann man auf Grund der Reisebeschreibung in mehreren Kategorien teilen, wie zum Beispiel verschiedene Abweichungen (ein Bein, kein Kopf, grüne Haut, klein, etc.), Tier-Mensch-Körper oder normaler Körper. Ebenfalls war auch die Art der Ernährung vom Volk zum Volk unterschiedlich. Einige Völker nehmen nur Milch, andere essen nur Fleisch oder noch andere sind Menschenfresser. Die Frauen sind auch ein wichtiger Indikator unter den Völkern. Manchmal ging es um Frauen, die zusammen mit ihrem Mann verbrennen mussten, manchmal Frauen die gleichberechtigt waren oder manchmal ging es um Polygamie.

⁴⁸ Ebda., S. 278-279.

4.3.1 Das Land der Frauen

Als Erstes vergleiche ich das Land der Frauen. Über Amazonen existieren viele Mythen und Legenden in verschiedenen Ländern, deshalb hat auch der Begriff Amazonen unterschiedliche Bedeutungen. Der Ursprung des Begriffes der mythologischen Gesellschaft der kämpferischen Frauen rief viele Meinungen, Hypothesen und Konflikte aus. Schon in der Antike wurde dieser Begriff naiv vom Griechischen *a-mazos* übersetzt, d.h. Frau ohne Brust. Von dieser Etymologie bestand dann das ätiologische Motiv, nach dem schnitten die Amazonen eine oder beide Brüste ab, um besser mit den Waffen zu arbeiten, vor allem mit dem Speer und Bogen.⁴⁹ Solche Vorstellung sieht man in Mandevilles Reisebeschreibung. Nach Mandeville sind Amazonen die Frauen, die das Land jenseits von Chaldäa besiedeln. In diesem Land gibt es viele Gewässer, die man nur an zwei Enden betreten kann. Jenseits dieser Gewässer leben die Geliebten von Amazonen. Mandeville beschrieb dieses Land der Männer als ein gutes Land, das Alexander gehörte und es hieß Trogmugitte (Antiochia). Im Land der Amazonen leben nur Frauen, die alleine herrschen wollen und haben eine Königin, die von allen Frauen die Würdigste und Stärkste ist. Wenn aber eine andere Frau tüchtiger ist als die Königin, übertragen sie das Amt an sie. Wenn Amazonen die Männer begehren, reisen sie zu ihnen für zehn Tage. Dann kehren sie zurück. Falls Amazonen einen Jungen bekommen, ziehen sie ihn groß und dann senden sie ihn zu seinem Vater oder töten ihn. Falls es ein Mädchen ist, schneiden sie ihr mit glühendem Eisen eine Brust ab. Wenn sie nicht edel ist, schneiden sie ihre rechte Brust ab, damit sie besser Bogen schießt. Wenn sie aber edler Abstammung ist, scheiden sie ihr die linke Brust ab, damit sie den Schild besser führen kann.⁵⁰

Mehr überzeugend war eine andere Meinung, nach der die ephesische Frauen anfangen, den Boden zu bearbeiten und zu kämpfen. Und weil sie ernteten (amao) mit dem Gürtel gegürtet (*zóné*), hießen sie Amazonen.⁵¹ Ähnliche Beschreibung der Amazonen sieht man im Werk *Il Milione von Marco Polo*, der über eine männliche und weibliche Insel spricht. Diese zwei Inseln sind voneinander dreißig Meilen entfernt. Diese Inseln befinden sich nach Polo südlich von Kesmakoran.

⁴⁹ Komorovský, Ján: *Amazonky: Mýty a legendy o vláde žien o bojovných ženách a o krajinách žien*, S. 13.

⁵⁰ Vgl. Eric John Morrall (Hg.), S. 177-179.

⁵¹ Vgl. Komorovský, S. 13.

Die Bewohner beider Inseln gehören zusammen und es geht um getaufte Christen. Während den Monaten März, April und Mai leben die Männer mit den Frauen auf der weiblichen Insel und jeder Mann wohnt in seinem Haus mit seinem Weib. Nach diesen drei Monaten kehren die Männer zurück auf die männliche Insel, wo sie ohne Hilfe der Frauen leben. Sie haben einen Bischof, der dem Bischof der Insel Sokkoteria untertan ist. Die Männer kümmern sich um die Nahrung für seine Frauen und säen das Korn an. Sie ernähren sich von Fleisch, Fisch und Reis. Sie sind gute Angler und angeln viele Fische, die dann frisch und salzig den Kaufleuten verkauft wurden. Die Frauen bearbeiten den Boden und ernten das Korn. Sie ziehen die Kinder bis 12 Jahre groß und dann senden sie zu ihren Vätern. Wenn es ein Mädchen ist, bleibt sie bei der Mutter bis sie heiratet.⁵²

Die Beschreibung der Amazonen bei Mandeville und Polo differenzieren sich markant. Gemeinsames Zeichen ist das Leben der Frauen ohne Männer an einem Ort. Das Leben mit den Männern bei Mandeville steht schon im Widerspruch mit Polo. Bei Mandeville reisen die Frauen für zehn Tage zu den Männern, andererseits ist es bei Polo umgekehrt. Die Männer kommen zu den Frauen und wohnen drei Monate mit ihnen. Was die Männer anbelangt, beschreibt Polo ihre Ernährung und Arbeit. Mandeville konzentriert sich in seinem Werk nicht auf die Männer. Er beschreibt nur ihr Auftreten. Aus der Sicht der Regierung im Volk, berichtet Mandeville über eine Königin, Polo über einen Bischof, der einem anderen Bischof unterliegt. Aus der Sicht der Religion, berichtet Polo über getauften Christen, wobei Mandeville keine Religion erwähnt. Was die Erziehung der Kindern anbelangt, haben Mandeville und Polo eine ähnliche Beschreibung der Erziehung bei den Jungen, wie schon oben erwähnt, ziehen bei Mandeville die Frauen den Jungen groß, und dann senden sie ihn zu seinem Vater oder töten ihn und bei Polo senden die Frauen die Jungen nach 12. Jahre zu ihren Vätern. Die Beschreibung der Erziehung bei den Mädchen ist ganz unterschiedlich. Bei Mandeville werden die Mädchen als kämpferische Frauen erzogen, was auch mit dem Abschneiden der Brust zusammenhängt. Im Gegensatz wurden bei Polo die Frauen zur Heirat mit den Männern aus der männlichen Insel erzogen. Daraus ergibt sich, dass Mandevilles Beschreibung mehr mythologisch wurde und Polos

⁵² Polo, Marco: Milión. Kap. XXXIV. In: Komorovský, Ján: Amazonky: Mýty a legendy o vláde žien o bojovných ženách a o krajinách žien, S. 75.

Beschreibung realer scheint. Aus diesem Vergleich ergibt sich, dass wenn Mandeville für seine Reisebeschreibung das Werk *Il Milione* von Polo benutzte, musste er bei diesem Volk (Amazonen) auch aus anderen Werken schöpfen, denn Mandevilles und Polos Blick auf dieses Volk ist ganz unterschiedlich.

4.3.2 Das Volk aus der Insel Sandin

Als Zweites vergleiche ich das Volk aus der Insel Sandin. Für diesen Vergleich benutze ich die Quellen von *Marco Polo - Il Milione*⁵³ und *Odorich von Pordenone - Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China*.⁵⁴ Mandeville und Pordenone fingen ihre Erzählung über dieses Volk im Süden Indiens an. Beide beschrieben dieses Land als Insel, wobei Mandeville diese Insel "Sandin" und Pordenone "Dandin" nannten. Im Unterschied zu den beiden, schrieb Polo über ein Königreich mit eigener Sprache, das "Dagroian" heißt, in dem der König und die heidnische Bevölkerung dem Großkhan untertan sind. Was die primäre Beschreibung des Volkes anbelangt, waren sich die Autoren in den einzelnen Werken nicht einig. Pordenone benutzte in seinem Werk die direkte Rede, wobei Mandeville und Polo nur erzählen. Mandeville bezeichnete das Volk, als eines der wunderlichen Natur, Polo beschrieb dieses Volk als wild und Pordenone sprach über schlechte Leute, die rohes Fleisch essen. Alle drei Autoren beschrieben detailliert das Ritual, das bei den Kranken ausgeführt wurde. Die Basis des Rituals ist bei allen drei Autoren fast gleich, aber in einigen Teilen des Rituals entstanden Abweichungen. Bei Mandeville ging man, sobald einer krank ist, zu einem Priester und bat ihn, sie zu ihrem Abgott zu begleiten und ihn zu fragen, ob die Krankheit tödlich ist. So ging der Priester mit, kniete vor dem Abgott nieder und bat ihn mit großer Andacht, dass es ihm Auskunft erteile. Wenn der Abgott, in dem ein Teufel steckt, sprach, dass er noch nicht stirbt, lehrte er sie, wie sie ihn heilen konnten. So kehrte der Sohn zurück, tat, was der Abgott ihm sagte und heilte den Kranken. Das gleiche tat der Mann mit dem Weib und umgekehrt. Sagte aber der Abgott, dass er stirbt, so ging der Priester mit ihm heim, verstopfte dem Kranken den Mund und erstickte ihn. Dann

⁵³ Polo, Marco: *Il Milione*. Die Wunder der Welt, S. 297-298.

⁵⁴ Vgl. Von Pordenone, Odorich: *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18-1330)*. Übers., eingeleitet u. erl. von Folker Reichert, S. 76-79.

hauten sie ihn in Stücke, brieren ihn, sendeten nach ihren Freunden aus und aßen gemeinsam den Toten. Alle kamen mit großer Freude und aßen. Danach trugen sie die Knochen mit Gesang fort und vergruben sie.⁵⁵ Bei Pordenone ging der Sohn zum Sterndeuter, d.h. zum Priester, wenn sein Vater krank ist und dann gingen der Sohn und der Priester zu ihrem Götzen, der aus Gold oder Silber gemacht wurde und beteten zu ihm. Da antwortete der Geist durch den Mund des Bildes. Wenn der Vater nicht stirbt, so sprach der Geist über die Maßregeln, die der Sohn machen sollte. Wenn der Geist aber sagt, dass der Vater stirbt, ging der Priester zum Kranken und legte ein Tuch über seinen Mund bis er tot war. Sobald der Vater tot war, schnitten sie ihn in Stücke und man lud die Freunde, Verwandte und alle Gaukler des Landes ein, um ihn zu essen. Sie aßen ihn mit großer Freude und unter Gesängen. Die Knochen wurden feierlich beigesetzt.⁵⁶ Bei Polo ließ man die Magier holen, die feststellten, ob der Kranke stirbt oder weiterlebt. Durch Zauberkünste und Eingebungen der Götter erfuhren die Magier, ob Genesung oder Tod sein Schicksal ist. Marco Polo machte darauf aufmerksam, dass die Zauberkünste nicht vom Teufel kommen, sondern es herrschte dort der Glaube und die Magier hatten ihr Wissen und ihre Macht von den Göttern. Wenn der Patient stirbt, suchte die Familie nach den Männern, die ausgewählt wurden, die Todgeweihten vorzubereiten. Die Männer kamen, pressten dem Kranken etwas auf den Mund, bis er erstickte. Dann wird der Tote gekocht. Alle Verwandte kamen und aßen die Leiche. Sie aßen auch das Mark in den Knochen, denn es durfte nicht das Geringste übrigbleiben. Die Knochen des Gestorbenen legte man in ein schönes Kästchen, trug es hinauf ins Gebirge und hängte es in einer Höhle, wo kein Tier hingelangt.⁵⁷ Man kann also feststellen, dass die Abweichungen schon am Anfang auftreten. Mandeville spricht über Priester, die zum Abgott gehen und dieser ihnen das Verdikt sagt. Bei Pordenone geht der Sohn zum Sterndeuter und beide gehen zum Götzen, der ihnen das Verdikt sagt und bei Polo lässt man die Magier holen, die durch Eingebungen der Götter das Verdikt erteilen. Ein weiterer Unterschied ist die Art der Konsumation des Gestorbenen. Mandeville beschreibt ein Volk, das die Leiche bratet. Bei Pordenone wurde der Tote roh gegessen und Polo spricht über ein Volk, das den Toten kocht. Eine

⁵⁵ Vgl. Eric John Morrall (Hg.), S. 210-211.

⁵⁶ Vgl. Von Pordenone, S. 76-77.

⁵⁷ Vgl. Polo, S. 297.

Besonderheit ist, dass man bei Mandeville und Pordenone nur das Fleisch isst, wobei bei Polo isst man auch das Mark in den Knochen. Das Volk machte das deshalb, weil bei der Beschreibung von Polo der geringste Teil nicht übrigbleiben konnte, wegen der Konzentration der Würmer in den Knochen, die ohne Futter sterben würden. In allen drei Werken sind Würmer ein Symbol für Schmerz und Qual.

Jeder von den drei Autoren bietet noch einige ergänzende Informationen zu diesem Volk. Mandeville konkretisiert die Körper der Toten. Er verteilt diese in magre und dicke Menschen. Wenn der Mensch während der Krankheit abgemagert war, ging es um eine große Sünde seiner Verwandten, dass sie so lange warteten. Andererseits, wenn der kranke Tote dick war, machten sie recht und schickten ihn ins Paradies. Polo ergänzt das Volk um die Information über die Ausländer, welche die Eingeborenen fangen und falls sich diese Leute nicht loskaufen können, töten die Eingeborenen diese Leute und essen sie. Polo beschreibt das als ein abscheulicher Brauch. Pordenone, als der Einzige von den Autoren, führt ein Dialog mit dem Volk und gleichzeitig tadelt er ihnen, warum sie das tun, was gegen alle Vernunft ist. Er vergleicht das Volk mit den Hunden, die trotzdem, dass sie Tiere sind, solche Abscheulichkeiten nicht machen. Das Volk gibt ihm die Antwort, dass es an das glaubt, dass die Seele des Gestorbenen sehr leiden wird, wenn ihn die Würmer fressen würden. Pordenone schreibt weiter und erwähnt die Verwandten, die am Fest (das Essen des Gestorbenen) nicht teilnehmen können, da sie es für die größte Schande halten. Er sagt, dass es in diesem Land noch viele andere Bräuche gibt, die man schwer glauben wird, ohne diese mit eigenen Augen zu sehen.

4.3.3 Völker, die in der Bibel inspiriert wurden

Mandeville beschreibt in seinem Werk die ausgewählten Völker auf Grund der Inspiration in der Bibel. Zuerst möchte ich mit dem Volk im Land Lamori anfangen, das seine Inspiration im Alten Testament im Buch Genesis gefunden hatte. Es geht um ein Land, in dem es sehr heiß ist und die Männer und Frauen immer nackt sind. Sie spotten über Leute, die bekleidet sind. Ihre Nacktheit begründen sie damit, dass schon Adam und Eva vom Gott nackt geschaffen wurden und deshalb sollten sich die Menschen nicht schämen. Dieses Volk behauptet, dass wenn jemand bekleidet ist, er aus einer anderen Welt kommt und nicht an Gott glaubt. Die Männer heiraten immer eine Frau, und die Frauen sind alle Gemeinbesitz. Wenn die Frau ein Kind bekommt, gibt sie es dem Mann, dem es gehört. Das Volk ist damit charakteristisch, dass alles allen gemeinsam gehört und dass sie das Menschenfleisch lieber als anderes Fleisch essen. In diesem Land sind Früchte, Getreide, Fische und Gold und Silber im Überfluss. Sie kaufen die Kinder von den Kaufleuten aus anderen Ländern. Wenn die Kinder gut ernährt sind, essen sie sie. Falls sie abgemagert sind, mästen sie diese und sagen, dass es kein besseres Fleisch in der Welt gibt und essen sie. Das gemeinsame Zeichen mit dem 1. Mose Buch (Genesis) in der Bibel ist die Nacktheit der Menschen in Paradies, was man genau in der Bibel lesen kann: *"Der Mann und seine Frau waren nackt, aber sie schämten sich nicht voreinander."*⁵⁸ Das Volk stützt diese Behauptung und Mandeville gehört schon bei der Beschreibung Adam und Eva. Als zweites Zeichen kann man den Überfluss beobachten, in dem das Volk im Land Lamori lebt. So einen Überfluss kann man schon im Paradies sehen, wo Adam und Eva genügend Essen und alle wichtigen Sachen zum Leben hatten. Nach meiner Meinung kann man noch eine Verbindung mit Genesis sehen. Leute von diesem Volk sprechen über andere, die bekleidet sind, als jene, die nicht an Gott glauben. In Genesis kann man lesen, nachdem Adam und Eva gesündigt hatten, schämten sie sich, weil sie schon sehen konnten, dass sie nackt waren. Sie wollten sich bekleiden welches das Zeichen für die Trennung von Gott war. Die Folgen der Versündigung: *"Da gingen beiden die Augen auf. Sie merkten auf einmal, dass sie nackt waren. Deshalb machten sie sich Lendenschurze aus*

⁵⁸ Gen., Kapitel 2, Vers 25

zusammengehefteten Feigenblättern."⁵⁹ Weiter stellte ich fest, dass in der Reisebeschreibung für dieses Volk typisch ist, dass alles allen gemeinsam gehört, was man wieder in Genesis sehen kann, wo Gott das Paradies nicht zwischen Adam und Eva trennt, sondern alles gehörte den Beiden gemeinsam. Allerdings restliche Zeichen des Volkes stimmen nicht mit der Bibel überein.

Zweites Volk, in dem man meiner Meinung nach einige gemeinsame Zeichen mit der Bibel, doch im Neuen Testament, beobachten kann, ist das Volk vom Land Riboche. In diesem Land gibt es eine besondere Sitte bei dem Begräbnis des Toten, welches aber nicht mit der Bibel verknüpft ist, sondern der letzte Teil des Rituals ähnelt sich an einen Auftritt des letzten Abendmahls Jesu. Mandeville beschreibt der letzte Teil des Rituals folgendermaßen: Der Sohn führt die Freunde seines verstorbenen Vaters nach Hause und verteilt das Fleisch aus dem Kopf des Vaters und diese nehmen es mit großer Andacht. Wenn nur die Hirnschale bleibt, nimmt er diese und gibt sie den Freunden, um von ihr zu trinken. Das machen sie als Erinnerung an diesen heiligen Mann, den die Vögel fraßen. Der Sohn behält die Hirnschale und benutzt sie in der Zukunft im Andenken an seinen Vater. Etwas Ähnliches kann man im Neuen Testament im Buch des Evangelisten Lukas sehen. Lukas schrieb in seinem Evangelium über das letzte Abendmahl, wo Jesus den Aposteln seinen Körper und sein Blut gibt. Er gebietet ihnen auch, dass sie es im Andenken an ihn wiederholen sollen.⁶⁰

⁵⁹ Gen., Kapitel 3, Vers 7

⁶⁰ Lk., Kapitel 22, Vers 14-20

5. SCHLUSSFOLGERUNGEN

Derzeit passen wir fantastische Kreaturen und seltsame Wesen, die in schriftlicher oder visueller Form vorkommen, auf anderen Planeten in fernen Galaxien. Auf der anderen Seite gab es im Abendland immer noch unentdecktes Land auf unserem Planeten, wo man Unerhörtes ansiedeln konnte. In der ethnozentrisch-religiösen Weltansicht, in der die bekannten Länder zentral um Jerusalem lagen, war der Ferne Osten an der geheimnisvollen Grenze dieser Welt. Neben den politischen und religiösen Beweggründen gab es auch die Mühe und Neugier, Reiselust, die Möglichkeit, in den Orient zu gehen, um die Wunder Gottes zu entdecken.

Die Reiseberichte dieser Zeit stehen fast immer an der Schnittstelle zwischen Realität und Mythos. Einerseits kann es durch eine Denkweise dieser Zeit verursacht werden, in der wissenschaftliches und mythisch-religiöses Denken miteinander vermischt werden. Für wissenschaftlich orientierte Sichtweise ist es aber nicht mehr nachvollziehbar. Auf der anderen Seite erwarteten die Zeitgenossen nicht nur reine Wahrheitsinformationen über das Unbekannte, sondern der Unterhaltungswert der Erfahrungsberichte war sehr beliebt. Und gerade das konnten sie in der Reisebeschreibung von Mandeville finden.

In meiner Bachelorarbeit kann man sehen, dass Mandeville seine Fantasie arbeiten ließ. Es geht um ein kompilatorisches Werk, in dem er sich mit den anderen mittelalterlichen Werken inspirierte. Er wollte seine Reisebeschreibung so schreiben, dass sie für den mittelalterlichen Leser interessant wäre. Dies gelang ihm ganz gut und die Reisebeschreibung wird noch heute als ein sehr interessantes Werk behandelt. Aus dem Vergleich der ausgewählten Völker ergibt sich, dass Mandeville mehr Fiktion benutzte als die anderen Autoren, die über die Völker berichteten. Das konnte eine Funktion haben, um den Leser noch mehr zu faszinieren. Als Interessantes betrachte ich, dass seine Reisebeschreibung uns die Beschreibung der Völker ohne Kritik anbietet. Das kann ein Zeichen dafür sein, dass diese Völker fiktiv waren und dass er sich diese Menschen ausdachte.

6. LITERATURVERZEICHNIS

6.1 Primärliteratur

1. Eric John Morrall (Hg.), *Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in deutscher Übersetzung von Michel Velsler*. Nach der Stuttgarter Papierhandschrift Cod. HB V 86 (Deutsche Texte des Mittelalters 66), Berlin 1974.
2. *Reprint der Erstdrucke der deutschen Übersetzungen des Michel Velsler* (Augsburg, bei Anton Sorg, 1480) und des *Otto von Diemeringen* (Basel, bei Bernhard Richel, 1480/81). Herausgegeben und mit einer Einleitung versehen von Ernst Bremer und Klaus Ridder.

6.2 Sekundärliteratur

1. Bennett, Josephine W.: *The rediscovery of Sir John Mandeville*. New York 1954, S. 159.
2. Bovenschen, Albert: *Untersuchungen über Johann von Mandeville und die Quellen seiner Reisebeschreibung*. In: *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde*. Berlin 1888, S. 180
3. Brenner, Peter J.: *Der Reisebericht in der deutschen Literatur. Ein Forschungsüberblick als Vorstudie zu einer Gattungsgeschichte*. Tübingen 1990, S. 26.
4. Brunner, Horst: *Geschichte der deutschen Literatur des Mittelalters im Überblick*. Ditzingen 2003, S. 210.
5. Gen., Kapitel 2, Vers 25
6. Gen., Kapitel 3, Vers 7
7. Grimm, Jacob, Grimm, Wilhelm: *Deutsches Wörterbuch. 16 Bände in 32 Teilbänden*. Leipzig 1854-1961, Bd. 13, Sp. 1568.
8. Haider, Linda Verena: *Diplomarbeit. Tierbeschreibungen in Sir John Mandevilles Reisebeschreibung in der deutschen Übersetzung Michel Velsers*. Kirchdorf an der Krems 2010, S. 9-10, S. 12, S. 16, S. 25.
9. Handschriftencensus, Berlin, Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz, mgf 205, B1, Bl. 1^{ra}

10. Harbsmeier, Michael: *Reisebeschreibungen als mentalitätsgeschichtliche Quellen: Überlegungen zu einer historisch-anthropologischen Untersuchung frühneuzeitlicher deutscher Reisebeschreibungen*. In: *Reiseberichte als Quellen europäischer Kulturgeschichte. Aufgaben und Möglichkeiten der historischen Reiseforschung*. Hg. v. Antoni Maczak u. Hans Jürgen Teuteberg. Wolfenbüttel 1982, S. 1-31.
11. Howard, Donald: *Writers and Pilgrims. Medieval Pilgrimage Narratives and Their Posterity*. University of California, Berkeley/Los Angeles/London 1980, S. 58.
12. Jannidis, Fotis: *Figur und Person. Beitrag zu einer historischen Narratologie*. Berlin 2004, S. 172.
13. Komorovský, Ján: *Amazonky: Mýty a legendy o vláde žien o bojovných ženách a o krajinách žien*. Bratislava 1983, S. 13.
14. Le Goff, Jacques: *Der Mensch des Mittelalters*. In: ders. (Hg.): *Der Mensch des Mittelalters*. Frankfurt am Main 1994, S. 7-46.
15. Le Goff, Jacques: *Kultura středověké Evropy*. Prag 1991, S. 308.
16. Le Goff, Jacques: *Středověká imaginace*. Praha 1998, S. 114.
17. Letts, Malcolm: *Sir John Mandeville. The man and his Book*. London 1949, S. 14.
18. Lk., Kapitel 22, Vers 14-20
19. Morrall, Eric John: *Michel Velser and his german translation of Mandeville's, Travels'*. In: *Durham University Journal*, Band 55. Durham 1962, S. 21.
20. Olms, Georg: *Jean de Mandeville. Reisen*. Hildesheim/Zürich/New York 1991, S. I.
21. Petrů, Eduard: *Vzrušující skutečnost. Fakta a fantazie ve středověké literatuře*. Ostrava 1984, S. 37-38.
22. Pochat, Götz: *Das Fremde im Mittelalter. Darstellung in Kunst und Literatur*. Würzburg 1997, S. 17-19, S. 70-72, S. 119-121.
23. Polo, Marco: *Il Milione. Die Wunder der Welt*. Zürich 1997, S. 297-298.

24. Polo, Marco: *Milión. Kap. XXXIV*. In: Komorovský, Ján: *Amazonky: Mýty a legendy o vláde žien o bojovných ženách a o krajinách žien*. Bratislava 1983, S. 75.
25. Ridder, Klaus: *Jean de Mandevilles 'Reisen'*. *Studien zur Überlieferungsgeschichte der deutschen Übersetzung des Otto von Diemeringen*. München/Zürich 1991, S. 190-205.
26. Ridder, Klaus: *Jean de Mandeville Reisen*. In: *Deutsche Volksbücher in Faksimiledrucken*. Hgg. von Ludwig Erich Schmidt und Renate Noll-Wiemann. Reihe A, Band 21. Hildesheim/Zürich/New York 1991. S. V.
27. Ridder, Klaus: *Werktyp, Übersetzungsentention und Gebrauchsfunktion. Jean de Mandevilles Reiseerzählung in deutscher Übersetzung Ottos von Diemeringen*. In: *Reisen und Reiseliteratur im Mittelalter und in der Frühen Neuzeit*. Amsterdam/Atlanta 1992, S. 357-388.
28. Röhl, Susanne: *Der livre de Mandeville im 14. und 15. Jahrhundert*. München 2004, S. 184.
29. Scior, Volker: *Das Eigene und das Fremde. Identität und Fremdheit in den Chroniken Adams von Bremen, Helmolds von Bosau und Arnolds von Lübeck*. Berlin 2002, S. 10, S. 17-18.
30. Schäffter, Ortfried: *Modi des Fremdlebens. Deutungsmuster im Umgang mit Fremdheit*. In: *Das Fremde. Erfahrungsmöglichkeiten zwischen Faszination und Bedrohung*. Hg. v. Dems. Opladen 1991, S. 11-42.
31. Scheinostová, Alena: *"Stvoření místa ve středověkém cestopise (Cestopis tzv. Mandevilla)"*. In: *Česká literatura 2*, roč. 52. 2004, S. 155-158.
32. Stagl, Justin: *Grade der Fremdheit*. In: *Furcht und Faszination. Facetten der Fremdheit*. Hg. v. Herfried Münkler. Berlin 1997, S. 85-114, S. 93.
33. Von Pordenone, Odorich: *Die Reise des seligen Odorich von Pordenone nach Indien und China (1314/18-1330)*. Übers., eingeleitet u. erl. von Folker Reichert. Heidelberg 1987, S. 76-79.

34. Wójcik, Andrzej: *Okno kosmosu. Wybrane zagadnienia topiki polskiej prozy fantastyczno-naukowej*. Warszawa 1979, S. 115.

7. VERZEICHNIS DER ABBILDUNGEN UND TABELLEN

Abb. N. 1: Amazonen.....	25
Abb. N. 2: Das Volk bei dem Hl. Brunnen.....	26
Abb. N. 3: Lamori und das Volk dort.....	27
Abb. N. 4: Andamanen.....	28
Tabelle N. 1: Ein Überblick der exotischen Völker bei Mandeville.....	23

8. ANNOTATION

Příjmení a jméno: KRENŽELÁK Jakub

Název katedry a fakulty: Katedra germanistiky, Filozofická fakulta Univerzity Palackého v Olomouci

Název diplomové práce: Wahrnehmung des Fremden bei Jean de Mandeville

Vedoucí diplomové práce: Mgr. Kristýna Solomon, Ph.D.

Počet znaků: 77 729

Počet titulů použité literatury: 36

Klíčová slova: Mittelalter, Jean de Mandeville, Reisebeschreibung, Wahrnehmung des Fremden, fremd, Völker, exotisch

Práce se zabývá analýzy cestopisu Jeana de Mandeville v německém středověkém překladu. Hlavním zaměřením práce je popis a líčení cizích národů, které srovnávám s popisy ve starší literatuře a v pramenech, ze kterých Jean de Mandeville čerpal. Dále pojednávám, do jaké míry se Mandevillův cestopis drží zaběhnutých schémat a v čem se od nich odlišuje. Práce vyzdvihuje, jaký postoj vypravěč k těmto exotickým národům zaujímá, co jej na nich fascinuje a co naopak kritizuje. V úvodních kapitolách nechybí základní informace k dílu i autorovi, stejně tak práce obsahuje kapitolu o vnímání cizího ve středověké literatuře.

The thesis deals with the analysis of the travel book written by Jean de Mandeville in the translation of German medieval period. I focus on the description and interpretation of foreign nations, which I compare with the descriptions in older literary sources from which Jean de Mandeville was inspired. In the next chapter, I discuss the extent to which Mandeville's travelogue keeps to the schemas of this kind of literary species, and on the other hand what makes him different. In the thesis, the storyteller highlights the attitude towards the exotic nations, what fascinates him about them and, on the contrary, what is worthy of criticism. The introductory chapters also contain basic information about the travelogue and the

author himself. The work also includes a chapter on the perception of an unknown in medieval literature.